

len oder mit einem Drohgestus – „nur so“ und „wehe, wenn anders“ – nicht gedient ist.

Nun gilt es, in rasantem Sprung zum 6. Kapitel des ersten Teiles („MARIA SAPIENTIA ECCLESIA“) und ebenso zum zweiten Teil („MARIA – ECCLESIA“) weiter zu hüpfen. Bereits im Kontext der *marianischen Grunddogmen* spricht G. Greshake im Anschluss an Origenes von einem „*Maria-Sein*“ [157] (*Urbild/Vorbild/Muster*), buchstabiert als Herausnahme aus biografisch, historisch-fixierter Vergegenständlichung und Mythologie, befreit von frommen Marien-Geschichtchen, transformiert als „*marianisches Prinzip*“ [310] in eine universale Sinngestalt, identifizierbar mit jener alttestamentlichen Tradition einer „*Weisheit*“ als einer „*urzeitlichen Person*“ [314]. Darin kulminiert das „*Apriori der Gnade*“ [501], „ist endgültige Hoffnung aufgerichtet“ [533]. Nicht verstecken möchte ich meine Freude, dass im spekulativen Überhang des *ur-geschichtlichen Maria-Seins* von Greshake nicht die Problematik „einer realen Überzeitlichkeit“ unterschlagen wird, wenn es heißt: „Zieht ein solches Wesen und dessen bleibende, ‚übergeschichtliche‘ Beziehung zu Gott nicht alle Aufmerksamkeit auf sich statt schriftgemäß auf Jesus Christus? [...]“ [524] Und ein paar Seiten früher stellt sich pointiert ein „*aber*“ in den Weg, wenn es heißt: „Diese Relativierung alles Geschichtlichen kann zu einer immensen inneren Befreiung und Entlastung führen, aber zumindest liegt dabei die Gefahr eines gnostischen Welt- und Erlösungsverständnisses nicht allzu fern.“ [502]

Ich gestehe, ich habe bei meiner Lektüre von G. Greshakes Studie erpicht Ausschau gehalten nach solchen Bekundungen, zumal ich mich zunächst nicht ungern von Th. Marschlers Schlussbemerkung verführen lassen wollte: dass „die Kernthese des Buches [...] in eine spekulative Sackgasse“ (Vgl. dazu den eingangs erfolgten Hinweis auf Th. Marschlers Rezension) führe. Gerne habe ich Zitate wie folgende mit Filzstift markiert: „Gott geht durch die Inkarnation in unser armseliges Menschengeschick ein und erfährt am eigenen Leib menschliche Freuden und Leiden bis hin zur Folter, Tod und Gottverlassenheit [...] Seine Liebe ist so verbindlich, konkret und intensiv, dass sich sein Menschwerden („Inkarnation“) in der einen und einzigen Lebensgeschichte des Jesus von Nazaret verwirklicht, denn eine ‚übergeschichtliche‘ oder sich wiederholende Menschwerdung *eiusdem generis* (!) in vielen oder gar in allen Menschen

würde wahres Menschsein, das unabdingbar an Raum und Zeit gebunden ist, aufheben und einem (doketistischen) Schein-Menschen gleichkommen [...] Eben darum ist es auch erst und nur von der geschichtlichen Menschwerdung her möglich, von einer primordialen Maria-Ecclesia zu sprechen und sich ihrer bewusst zu werden.“ [562f.] G. Greshake weiß um diese Herausforderung, wenn er betont: „es gibt eine [...] liturgische und künstlerische, theologische und philosophische Tradition, wonach Maria – Ecclesia eine vor- bzw. überzeitliche Größe ist [...]“ [490]. Dass ich erpicht bin, G. Greshakes kritische Wahrnehmung (vgl. dazu Greshakes Anmerkung 234: „Zur Begrifflichkeit: Alle in diesem Zusammenhang mehr oder minder synonym gebrauchten Begriffe wie vorzeitlich, überzeitlich [...] primordial [...] haben ihre Probleme [...] lassen an ‚mythische Vorzeiten‘ denken [...]“) seiner „primordialen“ Figuration der Mariologie herauszufiltern, hat nun einmal etwas mit dem von mir wahrgenommenen Phänomen zu tun, dass sich kein theologischer Traktat so gut geeignet hat wie die Ekklesiologie, in ihrer Identifizierung mit dem *Maria-Sein* als *Maria-Ecclesia* eine verhängnisvolle und kritikimmunisierende Ideologie zu positionieren, die wenig mit einem primordial zugesagten Heilsplan zu tun hat.

Enden möchte ich allerdings mit einer *boshaften* Frage: Warum fand ich kein Wort über „Marienerscheinungen“, es sei denn die Bemerkung: „Für uns gibt es Maria [...] nur jeweils ‚in illo tempore‘, in der Differenz der Zeit, an einem bestimmten Zeitpunkt.“ [511]

Linz

Walter Raberger

SPIRITUALITÄT

♦ Schaupp, Walter / Platzer, Johann / Kröll, Wolfgang (Hg.): *Gesundheitssorge und Spiritualität im Krankenhaus* (Theologie im kulturellen Dialog 26). Tyrolia Verlag, Innsbruck-Wien 2014. (196) Klappbrosch. Euro 18,00 (D, A) / CHF 25,90. ISBN 978-3-7022-3290-0.

Bei dem vorliegenden Buch handelt es sich um die Dokumentation der gleichnamigen interdisziplinären Veranstaltung, die am 26. Februar 2013 am Universitätszentrum Theologie in Graz stattfand und vom dortigen Institut für Moralthologie veranstaltet wurde.

Veröffentlicht wurde dieses Buch 2014 im Tyrolia Verlag als Band 26 in der Reihe „Theologie im kulturellen Dialog“. In Schrift und Aufmachung angenehm dargereicht, findet man auf 194 Seiten zehn Beiträge, die im multiprofessionellen Spannungsfeld zwischen Gesundheits-sorge und Spiritualität einander komplementär ergänzen.

Als Arzt, Theologe und als Vorstand des Instituts für Moraltheologie an der Universität Graz versammelt Prof. DDr. Walter Schaupp immer wieder Personen aus Wissenschaft und Praxis zum interdisziplinären, multiprofessionellen Austausch. Mit Blick auf die Praxistauglichkeit der Inhalte des vorliegenden Buches ist es im Sinne der bereits erwähnten Komplementarität daher strukturell bereichernd, dass sich neben akademisch-wissenschaftlichen Beiträgen auch wissenschaftlich reflektierte Praxisberichte finden lassen:

Im ersten Beitrag analysiert *Walter Schaupp* die „Wiederkehr des Religiösen“ und der Spiritualität in einer säkularisierten, postmodernen Gesellschaft im Spannungsfeld der Gesundheits-sorge im Heilungsauftrag am kranken Menschen. Religionssociologische Befunde und sozialphilosophische Deutungsansätze bilden dafür die Basis. Eine – auch in Inhalt und Tiefe – wachsende Zahl von bioethischen Fragestellungen, wie auch die Feststellung, dass das Krankenhaus als Ort existenzieller Grenzerfahrungen ein genuiner „Spiritualitätsort“ ist, stärken die Evidenz, dass spirituelle Sinnstiftung und medizinisches Handeln einander nicht ausschließen.

Die Psychotherapeutin *Monika Glawisch-Gonschik* weitet im zweiten Beitrag das sich in der Medizin etablierte biopsychosoziale Modell hin zu einem bio-psycho-sozio-spirituellen Modell. Patienten machen Transzendenzerfahrungen, die sie nach Sinn und nach Wahrheit ihrer Wirklichkeit fragen lassen. Mit Hilfe von Fallvignetten und theoretischem Wissen aus der klinischen Praxis verdeutlicht sie, wie Gesundheit und Krankheit mit allen vier menschlichen Dimensionen korrespondieren.

Innerer Logik folgend, schließt daran der Beitrag des Arztes und Theologen *Eckhard Frick* an. Als Professor für Spiritual Care entwirft er acht Thesen, die diese ausdrücklich als Aufgabe für das moderne Gesundheitssystem entwerfen.

Der vierte Beitrag der Psychologin *Ursula Viktoria Wisiak* beinhaltet die Studienergebnisse einer MitarbeiterInnenbefragung an einer Intensivstation zur Bedeutung der Spiritualität

im Krankenhaus. Die Ergebnisse lassen eine interessante Korrelation zwischen der Arbeit im medizinischen Grenzbereich mit den persönlichen spirituellen Ausprägungen des medizinischen Personals erkennen.

Als Ärztin für Dermatologie erweitert *Elisabeth Aberer* im fünften Beitrag die Perspektive um weitere, durchaus persönliche Erfahrungen aus ihrer klinischen Praxis in der Betreuung von PatientInnen mit chronischen Hautkrankheiten. Speziell beschreibt sie die menschliche Dimension des Arztberufs in der Wahrnehmung und der Begegnung mit dem Patienten. Achtsamkeit in der Arzt-Patienten-Begegnung schließt die erhöhte Sensibilität in Bezug auf die spirituellen Bedürfnisse in besonderer Weise ein, woraus wirksame Bewältigungskräfte erwachsen können.

Nummer sechs ist ein interdisziplinärer Beitrag der Psychologin *Sabine Ritter* und des Intensivmediziners *Wolfgang Kröll*. Gegenstand des Beitrags ist die Mitarbeiterzufriedenheit in der Intensivstation unter Berücksichtigung ihrer Spiritualität. Viele Arbeitsbelastungen im Grenzbereich der medizinischen Möglichkeiten und im stetigen Grenzbereich zwischen Leben und Tod lassen die Fragen nach Sinn und nach Heil deutlich zutage treten. Spiritualität und Kommunikation lassen neue Spielräume erkennen.

Eine interessante interdisziplinäre Ergänzung bietet mit Beitrag acht das abgedruckte Interview mit dem Psychotherapeuten *Rainer Kinast*, dem Leiter des Zentralbereichs Werbemanagement der Vinzenz Gruppe. Unternehmenswerte gewinnen mehr an Bedeutung. Aber christliche Spiritualität im Unternehmen Krankenhaus: (Wie) geht das? Ist Spiritualität als solch ein Wert „administrierbar“? Ist Spiritualität von den Mitarbeitern einforderbar?

Als Bibelwissenschaftler eröffnet *Josef Pichler* mit Beitrag Nummer neun eine neue Perspektive. Er thematisiert den Wunderbegriff aus der Sicht der Medizin und aus der Sicht des Glaubens. Ein Blick auf die soziale Definition von Krankheit zur Zeit Jesu sowie auf die Unterscheidung von Genesung und Heilung, Gesundwerden und Glauben, hat erhellende Wirkung.

Abgerundet wird dieses Buch durch die abschließenden beiden Beiträge zweier Krankenhausseelsorger. Mit einer Reflexion und mit Praxisbeispielen aus der Begleitung und der Verabschiedung Sterbender gibt der kath. Pfarrer *Bernd Oberndorfer* Einblick in seine

seelsorgliche Praxis. Gerade im Angesicht des Todes und der eigenen Vollendung, wo alles medizinische Handeln aufhört, bleibt die persönlich gewachsene Spiritualität als Lebensessenz übrig. Abschied will gestaltet sein.

Der evangelische Pfarrer und Krankenhausseelsorger *Herwig Hohenberger* ergänzt die seelsorgliche Arbeit durch eine weitere Perspektive. Aus seiner Praxis beschreibt er das moderne Krankenhaus als einen Ort, an dem sich die Menschen in besonderer Weise ihrer Endlichkeit und Vergänglichkeit bewusst werden. So ist dieser Ort Lebensraum spiritueller Bedürfnisse nach Sinn und Bedeutung, nach Heil und Vollendung, an dem auch Gebete und Rituale ihren Sitz im Leben haben.

Diese vorliegende Zusammenschau aus wissenschaftlich erhobener Evidenz einerseits und aus praxisorientierter Analysen andererseits, aus denen zuweilen recht persönliche Erfahrungen zutage treten, macht das Besondere an diesem Buch aus. Nur ein multiprofessionell und interdisziplinär wahrgenommener Heilungsauftrag am kranken Menschen, in dem auch Spiritualität Raum findet, wird seiner Mehrdimensionalität gerecht.

Salzburg

Detlef Schwarz

♦ **Stecher, Reinhold:** *Wer ist dieser Mensch? Gedanken zu Leiden, Tod und Auferstehung Jesu.* Herausgegeben von Paul Ladurner mit Bildern von Reinhold Stecher. Tyrolia Verlag, Innsbruck-Wien 2017. (122) Geb. Euro 14,95 (D, A) / CHF 15,24. ISBN 978-3-7022-3510-9.

In seinen Betrachtungen zur Leidensgeschichte Jesu stellt Bischof Reinhold Stecher die zentrale Frage „Wer ist dieser Mensch?“ in die Mitte. Im gleichnamigen Büchlein – nunmehr herausgegeben von Paul Ladurner – lädt er uns ein, seinem Fragen bedächtig zu folgen. Um des Jesusbildes Lebendigkeit geht es hier. Was wir von seiner Zeit, den Verhältnissen, den Orten, den damaligen Spannungen und Problemen wissen, und aus den uns heute offenen Quellen erheben können, stellt der Bischof uns in nüchterner Weise und spannend vor Augen.

Reinhold Stechers Intention ist es also, in seinen Betrachtungen zur Leidensgeschichte, uns an ein „lebendigeres, wirklichkeitstreueres, und damit glaubwürdigeres Bild des Menschen Jesus als Sohn Gottes und als bereits

im Alten Testament erwarteten Messias“ zu erinnern. Wie alle seine literarischen Gaben ist auch diese erbaulich, erfreulich, bereichernd. Ehrlicher Dank sei dafür dem Bischof, dem Herausgeber Paul Ladurner und dem geschätzten Tyrolia-Verlag!

Rüstorf

Josef Kagerer

THEOLOGIE

♦ **Stinglhammer, Hermann (Hg.):** *Glauben – (wie) geht das? (Passauer Forum Theologie 1).* Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 2016. (127) Pb. Euro 14,95 (D) / Euro 15,40 (A) / CHF 15,69. ISBN 978-3-7917-2782-0.

Bei dem vorliegenden Buch handelt es sich um den ersten Band der neu gegründeten Reihe „Passauer Forum Theologie“, welche das erklärte Ziel verfolgt „aktuelle theologische Fragen einem breiten Publikum zugänglich zu machen.“ Eröffnet wird die Reihe mit einer, wie der Titel anzeigt, fundamentaltheologischen Fragestellung, die, wie es auf dem Buchrücken heißt, unter einer zweifachen Perspektive in den Blick genommen werden soll: Aus theologischer Perspektive soll die Möglichkeit erfragt werden, wie der Glaube in der heutigen Welt verantwortet werden kann, und bezogen auf die Menschen, weshalb so wenige im christlichen Glauben „eine tragende Glaubens- und Sinnerfahrung“ finden. Erörtert werden diese beiden Fragen von insgesamt sechs Autoren.

Am Anfang des Bandes steht ein Interview, das der Herausgeber mit dem Passauer Bischof Dr. Stefan Oster SDB zu dem Buchtitel geführt hat. In ihm werden sehr unterschiedliche Themen gestreift, wie etwa das Verhältnis von Glaube und Vernunft, die Einschätzung neuzeitlicher Subjekthilosophie, pastorale Ansätze, die Zukunft der Gemeindestruktur, das Verhältnis von Geschichte und Glaubenslehre etc., wobei sich durch das gesamte Gesprächsprotokoll der hinlänglich bekannte Gedanke hindurchzieht, dass Begegnungen mit überzeugenden Christinnen und Christen sowie Erfahrungsräume für gegenwärtiges Glaubensleben von grundlegender Bedeutung seien.

Der nachfolgende Beitrag, der von dem evangelischen Systematiker Matthias Heesch verfasst wurde, steht in keinem erkennbaren Zusammenhang mit der im vorausgehenden Interview eröffneten Fragestellung. Stattdes-